

2024  
WINTER

KRANICH

Zeitung des Salzburger Friedensbüros



INTERVIEW

**Schulparlament fördert das Lernen über Demokratie**

S. 04

DEMOKRATIE & SCHULE

**Partizipation als Schlüssel für eine zukunftsfähige Gesellschaft**

S. 06

INTERVIEW

**Warum ist Rassismus ein Problem für eine Demokratie?** S. 12

**Demokratiebildung** schafft die Grundlage für ein friedliches und respektvolles Miteinander. Sie befähigt Menschen dazu, eigene Meinungen zu bilden, sich aktiv einzubringen und Verantwortung für gemeinschaftliche Entscheidungen zu übernehmen. „Demokratie muss in jeder Generation neu geboren werden und Bildung ist ihre Hebamme“, meinte der amerikanische Philosoph und Pädagoge John Dewey treffend.

Dieser Kranich beschäftigt sich mit der Frage: Wie lernen wir Demokratie? Mitsprache, Mitbestimmung und Mitgestaltung sind Schlüsselbegriffe, die sich wie ein roter Faden durch alle Beiträge in dieser Ausgabe ziehen. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und schöne Feiertage!

*Die Redaktion*

- 02 **Kommentar**
- 03 **Kurz & Bündig**
- 04 **Interview mit  
Angelika Koppenwallner**
- 06 **Demokratiebildung an der  
Mittelschule Mondsee**
- 08 **Demokratie lernen in der Schule**
- 10 **Wir leben in einer Demokratie –  
juhu! wer macht mit?**
- 12 **Interview mit  
Christine Bayer-Borrero**
- 14 **Veranstaltungen**

**Barbara Wick**  
Fachbereichsleitung Gewaltprävention  
und Krisenintervention im Friedensbüro



BILD: Friedensbüro/Sturmer

## Wie lernen wir Demokratie?

Die Frage „Wie lernen wir Demokratie?“ steht im Mittelpunkt der aktuellen Kranich Ausgabe. Demokratie bedeutet mehr als nur Wahlen. „Wenn Schüler\*innen erlebt haben, wie demokratische Prozesse funktionieren, wenn sie merken, dass sie etwas beitragen können und ihre Stimme zählt, entwickeln sie ein anderes Verständnis für Demokratie und Wahlen“. Mit diesen Worten endet das Eingangsinterview mit Angelika Koppenwallner, der Direktorin der MS Lieferung, bei dem die vielen Schritte zur erfolgreichen Umsetzung des Schulparlament anschaulich beschrieben werden.

Im Artikel zum Klassenrat geht es ebenfalls darum wie Schüler\*innen ein Raum für aktive Mitgestaltung geboten wird. Das Projekt „Einfach Klasse! Demokratie im Klassenrat leben“ wird als begleitetes Semesterprojekt vom Friedensbüro angeboten und erfolgreich an Schulen umgesetzt.

Die Direktorin Monika Hofauer zeigt in ihrem Beitrag wie Mitgestaltung im Rahmen der verbindliche Übung „ZOLA – Zukunftsorientiertes Lernen und Arbeiten“ aussieht. Das Projekt stellt ein innovatives Modell für die Stärkung demokratischer Kompetenzen dar und vermittelt Werte wie Selbstwirksamkeit und Konfliktfähigkeit.

Nicht jede Beteiligung ist allerdings wirklich demokratisch. Barbara Sieberth beschreibt Modelle der Partizipation, die von echter Mitbestimmung bis hin zu rein symbolischer „Dekoration“ reichen, bei der Kinder und Jugendliche lediglich „dabei“ stehen, ohne wirklich mitentscheiden zu können.

Ein weiteres Interview mit Christine Bayer-Borrero, Mitorganisatorin von The BIPOC Circle, beleuchtet ein zentrales Problem: Rassismus in unseren Strukturen hindert die Beteiligung vieler Menschen und stellt eine Bedrohung für die Demokratie dar. Sie fragt, wer zum „Volk“ gehört und mitbestimmen darf – eine Frage, die von vielen nicht wahrgenommenen Faktoren abhängt.

Wie demokratische Werte aktiv erlebt werden zeigt das neue Friedensbüro Projekt „Best Buddy“. Schüler\*innen fungieren dabei als Ansprechpersonen für neue Schüler\*innen und bieten Unterstützung bei sozialen, emotionalen und organisatorischen Herausforderungen im ersten Schuljahr. Bei der Umsetzung des Projektes an der Schule werden die Pädagog\*innen von Referent\*innen des Friedensbüros begleitet.

Abschließend lässt sich sagen, dass Demokratie aktiv von allen erfahren werden muss die es betrifft, um dessen Werte zu verstehen und auch anzuwenden.

Barbara Wick

## KONTAKTBOX

**So können Sie uns erreichen:**

### **Friedensbüro Salzburg**

Lasserstraße 30/3, 5020 Salzburg

Tel.: 0662/87 39 31

E-Mail: [office@friedensbuero.at](mailto:office@friedensbuero.at)

[www.friedensbuero.at](http://www.friedensbuero.at)

Bankverbindung: Salzburger Sparkasse,  
IBAN: AT102040400000017434

### **Öffnungszeiten:**

Mo bis Mi: 9–11 Uhr • Do: 14–16 Uhr

## IMPRESSUM

### **DER KRANICH**

Nr. 04/2024

### **An dieser Ausgabe haben mitgewirkt:**

Christine Czuma, Hans Peter Graß, Elisabeth Kocher,  
Sophie Kofer, Barbara Sieberth, Martin Sturmer,  
Barbara Wick

**Druck:** Druck.at **Titelbild:** Shutterstock

**Grafisches Grundkonzept:** Eric Pratter



## Kurz & Bündig

### Friedensfähig statt erstschlagfähig

„2026 könnte von Deutschland aus auf russische Atomarsenale gezielt werden“ titelt der „Freitag“ am 22.11. und bezieht sich dabei auf die Stationierung von US-Mittelstreckenraketen in Deutschland. Diese ergebe nur dann Sinn, „wenn russische Arsenale, bis hin zu Atomwaffen, ins Visier genommen werden. Das wäre ein Albtraum.“

Aus diesem Grund haben 36 Friedensorganisationen eine Kampagne gegen diesen Aufrüstungsschritt gestartet. Im Einzelnen fordert die Kampagne: Einen Stopp der geplanten Stationierung neuer US-Mittelstreckensysteme in Deutschland. Einen Abbruch der Projekte zur Entwicklung eigener, europäischer Hyperschallwaffen und Marschflugkörper, an denen Deutschland sich beteiligen will. Dialog statt Aufrüstung durch die Wiederaufnahme von Verhandlungen über Rüstungskontrolle und nukleare Abrüstung (z.B. für ein multilaterales Folgeabkommen zum INF-Vertrag) sowie neue Initiativen für gemeinsame Sicherheit und Zusammenarbeit und die langfristige Vision einer neuen Friedensordnung in Europa.

Nähere Informationen unter:

<https://www.friedenskooperative.de/aktuelles/friedensfaehig-statt-erstschlagfaehig>

HPG

### Friedensatlas zeigt Wege zum Frieden

Österreichs erster Friedensatlas ([www.friedensatlas.at](http://www.friedensatlas.at)) ist online. Mit knapp 500 Einträgen dokumentiert und unterstützt die Plattform Wege zum Frieden auf vielfältige Weise. Anhand von Beispielen des gewaltfreien Widerstands, vorbildhaft mutiger Menschen oder wegweisender

Gesetzesänderungen macht er die Breite und Vielfalt des Themas Frieden zugänglich. Dazu zählen auch Informationen über Bildungseinrichtungen, Kongresse und Aktionen, über Friedens-, Menschenrechts- und Umweltschutz-Organisationen sowie über Frauen\*- und soziale Initiativen. Der Atlas verdeutlicht, wie eng Frieden mit sozialer Gerechtigkeit, mit fairem Umgang mit Migrant\*innen, mit Umwelt- und Klimaschutz und mit Gender- und sozialen Fragen verknüpft ist.

„Für einen dauerhaften und fundamentalen Frieden braucht es ein neues Verständnis – eines, das Frieden nicht nur als ‚Ruhezustand‘ zwischen Gewaltkonflikten betrachtet“, erklärt Projektleiter und Attac-Vorstandsmitglied Gerhard Kofler. „Der Friedensatlas soll dieses neue Denken durch Bildung und konkrete Erfahrung mit Gewaltfreiheit anregen.“

Der Friedensatlas wurde von FriedensAttac und dem Aktionsbündnis für Frieden, aktive Neutralität und Gewaltfreiheit (AbFaNG) initiiert und von der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung (ÖGPB) gefördert. Interessierte sind eingeladen, den Friedensatlas mitzugestalten.

MS

### Krieg? Nicht mit uns!

Inmitten des andauernden Krieges in der Ukraine und der geopolitischen Spannungen zwischen Russland und dem Westen ist der Mut von Kriegsdienstverweigerer\*innen oft eine leise, aber kraftvolle Form des Widerstands.

Während Regierungen auf allen Seiten der Konflikte auf das Militär setzen, gibt es eine wachsende Zahl von Menschen, die sich entschieden haben, sich der Gewalt zu verweigern. Die #ObjectWarCampaign hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kriegsdienstverweigerer\*innen aus Russland, der Ukraine und Belarus zu unterstützen und ihre Botschaft zu verbreiten. Das Friedensbüro Salzburg unterstützt die Kampagne seit ihrem Start.

Die #ObjectWarCampaign wird von Connection e.V. in Offenbach koordiniert. Ende November ist im „Freitag“ eine Beilage erschienen, die zahlreiche Berichte zu Desertion und Kriegsdienstverweigerung und das Europäische Netzwerk zur Unterstützung der Verweiger\*innen enthält.

Die Beilage ist hier als PDF abrufbar:

[https://de.connection-ev.org/pdfs/2024-11-28\\_BeilageFreitag.pdf](https://de.connection-ev.org/pdfs/2024-11-28_BeilageFreitag.pdf)

MS

## Das Zitat



BILD: Thomas Karsten, CC0, via Wikimedia Commons

**„Ich werde deshalb nicht aufhören, von einer herrschaftsfreien Welt ohne Krieg und Faschismus zu träumen, von einer grenzenlosen Welt ohne Patriarchat, Rassismus und Ausbeutung von Mensch und Natur.“**

Angesichts des Vormarsches rechter Parteien in Europa fordert Constantin Wecker verstärktes Engagement für die Demokratie. (Quelle: Grusswort zum österreichischen Friedensatlas, <https://www.friedensatlas.at/grussworte/>)

# Schulparlament fördert das Lernen über Demokratie

Angelika Koppenwallner teilt ihre Erfahrungen mit Mitbestimmungsgremien

Das Interview führte Barbara Wick.



BILD: Barbara Wick

**Angelika Koppenwallner ist Direktorin an der MS Liefering, die sich als Schule für Vielfalt versteht.**

**Kranich:** Danke, dass du dir die Zeit für dieses Interview nimmst. In dieser Ausgabe steht das Thema „Demokratie lernen“ im Mittelpunkt. Da das Schulparlament an der MS Liefering schon seit Jahren erfolgreich durchgeführt wird, sind wir recht gespannt auf eure Erfahrungen. Was kann man sich unter einem Schulparlament vorstellen?

**Angelika Koppenwallner:** Das Schulparlament setzt sich zusammen aus den Klassensprecher\*innen und Stellvertreter\*innen, zwei Lehrer\*innen, mich als Direktorin und im besten Fall ist noch ein\*e Schulsozialarbeiter\*in dabei. Ziel ist, dass die Schüler\*innen das selbstständig machen.

Demokratie fängt allerdings nicht beim Parlament an. Es braucht Vorgremien. Wir haben da den Klassenrat in jeder Klasse. Im besten Fall findet der wöchentlich statt. Aus diesem Klassenrat werden dann die Klassensprecher\*innen und Stellvertreter\*innen gewählt, die dann die Klasse im Schulparlament vertreten.

**Kranich:** Seit wann gibt es diese Mitbestimmungsgremien bei euch?

**Angelika Koppenwallner:** Den Klassenrat seit es die Montessori-Klassen gibt, ich glaube seit 1991. Und das Schulparlament gibt es sicher auch schon seit rund 20 Jahren.

Das Schulparlament findet viermal im Jahr statt. Sobald klar ist, wer die Vertreter\*innen sind, haben wir unseren Workshop-Tag. Da geht es darum, dass sich die Klassensprecher\*innen und Stellvertreter\*innen gut kennenlernen.

**Kranich:** Da werden dann auch die Schulprecher\*innen gewählt?

**Angelika Koppenwallner:** Genau. Da wird dann gesammelt. Was muss die oder der Schulsprecher\*in für Fähigkeiten haben? Was wünscht man sich von dieser Person? Wir machen dann eine offene Wahl mit Daumen hoch für „Ja“, oder mit diesem Handzeichen, für „Stopp“ Das steht für „noch nicht so gut“ oder „kann sich ja noch entwickeln“. Daumen runter machen wir nicht. Das hat etwas sehr Abwertendes. Das Schüler\*innenparlamentsteam wurde bei uns von den Schüler\*innen umbenannt zu „SÜP-Team“ (Schüler\*innenparlamentsteam, Anm.).

Für mich als Leiterin ist ein ganz großes Anliegen, dass es die handelnden Personen sind, die mitentscheiden. Unsere Schulsozialarbeiterin hat die soziokratische Klassensprecherwahl eingebracht, um wirklich die Fähigsten aus einer Klasse für das Schulparlament zu holen. Der coolste Typ ist nicht unbedingt der, der Themen gut vermitteln kann, er ist halt nur cool und das ist kein Kriterium. Man sieht das in der großen Politik. Es steht und fällt mit den handelnden Personen. Heuer haben wir drei Mädchen und einen Burschen. Es ist wichtig, dass ein Bursche vertreten ist, weil das SÜP-Team ja eine breite Anerkennung bekommen soll.

Für den Inhalt bzw. für den Ablauf des Schulparlaments sind diese vier zuständig. Das beinhaltet, die Anliegen aus allen Klassen einzusammeln, zu begrüßen, die Tagesordnungspunkte vorzulesen, Struktur und Ordnung hineinzubekommen, Protokoll zu schreiben, es reinzuschreiben und wieder an die Klassensprecher\*innen zu verteilen, damit die in der Klasse ihre Arbeit aufnehmen können.

**Kranich:** Kannst du den Ablauf des Prozesses kurz und am besten mit einem Beispiel erklären?

**Angelika Koppenwallner:** Das erste Schulparlament ist das wichtigste. Alle Klassen dürfen alle Themen einbringen. Und dann muss man trennen zwischen Anliegen, die im Schulparlament behandelt werden können, oder: „Da können wir leider nichts machen, weil wir da in einem gesetzlichen Rahmen sind, den wir einhalten müssen.“ Es gibt auch Anliegen, die werden eingebracht, betreffen aber nur eine Klasse. Die gehen dann wieder zurück in den Klassenrat. Und dann wird priorisiert.

Die Lehrer\*innen, die das Schüler\*innenparlament begleiten, helfen bei der Struktur und Ordnung. Unsere Schüler\*innen sind zwischen 10 und 15 Jahre alt. Sie haben noch nicht so viel Erfahrung mit Themen wie: Wie gehe ich ein Thema an und bleibe dann konsequent dran. Es sind aber auch alle Klassenlehrer\*innen, die ihre Kinder im Klassenrat unterstützen, damit die Schüler\*innen dann mit einem Ergebnis ins Schulparlament zurückkommen können. Darum ist auch der oder die Sozialarbeiter\*in so wichtig im Schulparlament. Die haben eine freiere Zeiteinteilung und können auch einmal sagen: „Kommt, überarbeitet das noch einmal“. Gerade bei den ersten zwei Sitzungen müssen wir mehr eingreifen. Nicht inhaltlich, sondern wir sagen: „Diese Informationen müssen noch eingeholt werden“ oder „setzt Deadlines“.

Das SÜP-Team ist dann zuständig, von Klasse zu Klasse zu gehen, Informationen einzuholen oder die Mitschüler\*innen aufmerksam zu machen, bis wann sie welche Informationen brauchen, damit sie weiterarbeiten können.

Bei uns geht es immer wieder mal um das Thema Kaugummikauen. Das ist eine Arbeit, die fast über ein ganzes Jahr geht. Zuerst kommt das Thema herein. Dann wird diskutiert: „Wollen die Schüler oder Schülerinnen das überhaupt alle? Zum nächsten Schulparlament kommen dann die Klassenvertreter\*innen zurück und sagen: „Die Klasse XY möchte gerne Kaugummikauen.“ Dann kommt der nächste Step: Was braucht es für Regeln, dass eine Kaugummikauen-Erlaubnis gegeben wird? Es muss auch mit den Reinigungsdamen und mit dem Schularwart geredet werden, um zu sehen, welche Auflagen es da gibt. Weil, der Kaugummi klebt halt an der Tischplatte unten, am Sessel, am Boden. Der nächste Step ist der, dass das SÜP-Team in eine Konferenz kommt und ihr Anliegen darlegt. Die Schüler\*innen müssen im Schulparlament Argumente sammeln, warum Kaugummikauen sinnvoll ist. Es gibt natürlich Grenzen. Beim Singen darf man nicht Kaugummi kauen. Wenn man aber in der Freiarbeit vor sich hin arbeitet, kann man Kaugummi kauen, und bei Schularbeiten kann man sich dadurch oft besser konzentrieren. Dann wird diskutiert. Und die Lehrer\*innen lassen sich dann zum Beispiel auf einen Probezeitraum ein, wenn die Regeln eingehalten werden.

Meine Erfahrung ist: Wenn Schüler\*innen einen Prozess miterlebt haben, bekommt er für sie eine Bedeutung und sie stehen dann fast alle dahinter. Wenn dieses Wissen um den Prozess verloren geht, werden die Regeln nicht mehr eingehalten. Dann kommt es wieder zum Kaugummiverbot von unserer Seite, und nach einiger Zeit kommt das Thema im Schulparlament wieder auf: „Wir möchten gerne Kaugummi kauen.“

**Kranich: Welche weiteren Fähigkeiten erwerben Schüler\*innen im Klassenrat oder Schulparlament zusätzlich zur Demokratieerziehung?**

**Angelika Koppewallner:** Grundsätzlich lernen sie Selbstbewusstsein und Verantwortung für eine Gruppe zu übernehmen.



BILD: Canva, Martin Stummer

**Kaugummikauen in der Schule – ja oder nein? Schulparlamente können diese Frage zur Zufriedenheit aller Beteiligten lösen.**

Sehr spannend, gerade im jugendlichen Kontext, ist die Herausforderung, sich gegen den Mainstream zu stellen und zu sagen: „Okay, die Mehrheit hat diese Meinung, aber ich bin anderer Meinung und traue mich, das zu sagen.“ Wirklich den Mut zu haben, vor einer Gruppe den Mund aufzumachen, um die Meinung der Klasse oder auch manchmal die eigene Meinung zu vertreten, ist ein tolles Lernziel. Die Schüler\*innen lernen gut zuzuhören und den anderen aussprechen zu lassen. Sie lernen auch, dran zu bleiben, Struktur und Ordnung einzuhalten.

**Kranich: Wie zeitaufwändig ist die Umsetzung, bis der Prozess einmal an der Schule etabliert ist?**

**Angelika Koppewallner:** Es ist ein Weg der vielen Schritte. Für Schulen, die diese Strukturen einführen möchten, lautet mein Rat: Zeit für eine Stunde Klassenrat pro Woche oder alle zwei Wochen zu finden. Ich verstehe, dass Lehrer\*innen unter Druck stehen, die Inhalte der Fächer umzusetzen. Aber wenn Schüler\*innen sich gehört fühlen und wissen, dass sie Hilfe und Unterstützung bekommen, beruhigt das die Klassenstruktur enorm. Letztendlich spart man Zeit für die fachlichen Inhalte, wenn man der sozialen Ebene Raum gibt.

**Kranich: Welche Veränderungen bemerkst du durch das Etablieren dieser demokratischen Mitbestimmungsgremien an der Schule?**

**Angelika Koppewallner:** Oft ist es so, dass Jugendliche das Gefühl haben, gegen die Erwachsenen nichts ausrichten

zu können, weil die Entscheidungen sowieso von oben getroffen werden. Es ist wichtig, dass sie merken, dass sie etwas zu sagen haben und auch die Lehrer positiv auf sie reagieren. Ich erlebe, dass die Atmosphäre in der Schule anders ist, wenn Schüler\*innen das Gefühl haben, gehört zu werden. Das Gefühl, gemeinsam etwas erreichen zu können, ist ein Lernfeld, das fürs Leben wichtig ist. Es ist nicht so, dass man als Kind oder Jugendlicher in dieser Welt nichts zu sagen hat – das stimmt einfach nicht.

Es fördert das Lernen über Demokratie. Man darf nicht vergessen, dass Schüler\*innen mit 16 Jahren wählen dürfen. Viele Jugendliche fühlen sich überfordert und wissen nicht, wen oder wie sie wählen sollen. Viele gehen gar nicht wählen, oder wählen, was die Eltern, Freunde oder Social Media vorgeben. Wenn sie erlebt haben, wie demokratische Prozesse funktionieren, wenn sie merken, dass sie etwas beitragen können und ihre Stimme zählt, entwickeln sie ein anderes Verständnis zu Demokratie und Wahlen.

Natürlich gehört dazu auch, zu lernen, wie man mit Frustrationen umgeht, wenn etwas nicht so läuft, wie man es sich wünscht. Aber trotzdem leben wir in einer Demokratie und müssen mit solchen Ergebnissen umgehen. Diese Konfliktfähigkeit ist ebenfalls eine wichtige Lektion.

**Kranich: Vielen Dank, das war jetzt ein schönes Schlusswort.**

**Angelika Koppewallner:** Gerne, es ist mir selbst ein Anliegen.

**Monika Hofauer**

Schulleiterin der Mittelschule Mondsee



BILD: privat

# Partizipation als Schlüssel für eine zukunftsfähige Gesellschaft

## Demokratiebildung an der Mittelschule Mondsee

Von Monika Hofauer



BILD: Canva

In demokratisch geprägten Gesellschaften ist die Schule seit jeher ein zentraler Ort, an dem junge Menschen Demokratie nicht nur erleben, sondern aktiv erlernen können (vgl. Honneth, 2012). Eine Schule, die Partizipation ernst nimmt und fördert, legt das Fundament für die Entwicklung demokratischer Kompetenzen, welche die Schüler\*innen nicht nur im schulischen Kontext, sondern auch im späteren Leben benötigen.

An der Mittelschule Mondsee haben wir uns genau diesem Ziel verschrieben. Konzepte wie der Klassenrat, regelmäßige Treffen der Schulleitung mit Klassensprecher\*innen sowie die neue verbindliche Übung „ZOLA – Zukunftsorientiertes Lernen und Arbeiten“ bieten vielfältige Möglichkeiten zur Mitbestimmung und fördern demokratische Kompetenzen im Schulalltag.

Demokratie ist laut dem Soziologen Oskar Negt mehr als ein politisches System – es ist eine Lebensweise, die durch aktive Praxis erlernt werden muss (vgl. Nahles, 2012). Diese Erkenntnis spiegelt sich im Schulalltag

durch das Konzept der Demokratiekompetenz wider, das ein komplexes Netz aus Einstellungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten umfasst. Kritisches Denken, eigenständiges Handeln, Empathie, Toleranz sowie die Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen und Kompromisse einzugehen, sind elementare Bestandteile dieser Kompetenz (vgl. Himmelmann, 2004). Diese Eigenschaften entwickeln sich nicht von selbst – sie müssen aktiv gefördert und trainiert werden. Genau hier setzt die Mittelschule Mondsee an.

### ZOLA – Partizipatives Lernen im Fokus

Die verbindliche Übung „ZOLA – Zukunftsorientiertes Lernen und Arbeiten“, die seit dem Schuljahr 2023/24 angeboten wird, stellt ein innovatives Modell für die Stärkung demokratischer Kompetenzen dar. Im Rahmen des ZOLA-Projektunterrichts haben die Schüler\*innen die Möglichkeit, ihre Lerninhalte und Projekte selbst auszuwählen und eigenständig zu bearbeiten. Diese Freiheit fördert das selbstgesteuerte und interessens-

basierte Lernen und stärkt die Motivation, sich auch mit gesellschaftlich relevanten Themen auseinanderzusetzen. Die Orientierung an den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung bietet dabei eine wertvolle Grundlage und verknüpft ZOLA mit globalen Fragestellungen. So gewinnen die Schüler\*innen nicht nur neues Wissen, sondern erleben auch, wie ihr Handeln Teil eines größeren Ganzen sein kann.

Die Einführung von ZOLA verfolgt mehrere Ziele, die auf die Förderung demokratischer Kompetenzen und Partizipation ausgerichtet sind. Neben der aktiven Mitgestaltung des Unterrichts zielt das Konzept darauf ab, soziale Verantwortung und Gemeinschaftssinn zu stärken. Projekte, die auf soziale oder ökologische Themen abzielen, sensibilisieren die Schüler\*innen für die Bedeutung von Gemeinwohl und Nachhaltigkeit und fördern das Engagement für eine bessere Gesellschaft. Die Übernahme von Verantwortung in Projekten stärkt zudem die Selbstwirksamkeit der Schüler\*innen, also das Vertrauen in



die eigenen Fähigkeiten, und leistet somit einen wichtigen Beitrag zur persönlichen und sozialen Entwicklung.

## Der Klassenrat – Ein Raum für Mitsprache und Verantwortungsübernahme

Ein weiterer wichtiger Baustein der Demokratiebildung an der Schule ist der Klassenrat. Diese basisdemokratische Einrichtung bietet den Heranwachsenden wöchentlich die Möglichkeit, Anliegen, Probleme und Wünsche im Klassenverband zu besprechen.

Der Klassenrat ermöglicht nicht nur das Üben von Konfliktlösung und die Prävention von Mobbing, sondern fördert auch die Kommunikation und das konstruktive Denken im Team (vgl. Friedrichs, 2022). In dieser geschützten Umgebung können die Schüler\*innen wertvolle Kompetenzen wie Resilienz, Empathie und Toleranz entwickeln. Sie lernen, Lob und Kritik konstruktiv zu äußern und erfahren, wie bereichernd eine respektvolle und wertschätzende Kommunikation sein kann. Durch die Übernahme von verantwortungsvollen Aufgaben erhalten die Schüler\*innen zudem eine zusätzliche Gelegenheit, Verantwortung zu übernehmen und wertvolle Erfahrungen in Teamarbeit zu sammeln.

## Schulweite Partizipation: Treffen der Schulleitung mit Klassensprecher\*innen

Ergänzt wird dieses Konzept durch die regelmäßigen Treffen der Schulleitung mit den Klassensprecher\*innen, die eine wertvolle Plattform für schulweite Beteiligung bieten. Dieses Forum ermöglicht es den Klassensprecherinnen, Anliegen, Wünsche und Herausforderungen direkt an die Direktorin heranzutragen und auf Augenhöhe zu diskutieren. Hier wird nicht nur die Mitsprache der Schüler\*innen gefördert, sondern auch ihr Vertrauen in die eigene Wirksamkeit gestärkt.

Die Erfahrungen zeigen, dass diese Form der Partizipation sowohl bei den Schüler\*innen als auch bei den Lehrkräften eine positive Wirkung entfaltet: Die Schüler\*innen fühlen sich ernst genommen, und die Lehrkräfte erfahren direkt, welche Themen die Schülerschaft bewegen (vgl. Coelen, 2010).

Die Umsetzung der Partizipation in der Schule kann zudem als wichtiger Beitrag zur Demokratieförderung auf gesellschaftlicher Ebene gesehen werden. Studien zeigen, dass partizipative Erfahrungen im schulischen Kontext die politischen Kompetenzen und das Verantwortungsbewusstsein der Schüler\*innen stärken und sie dazu motivieren, auch später im Leben demokratisch aktiv zu werden (vgl. Abs & Moldenhauer, 2020). Partizipation fördert zudem das politische Wissen, die Selbstwirksamkeit und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen – allesamt Kompetenzen, die in unserer Gesellschaft zunehmend an Bedeutung gewinnen.

## Eine Schule, die Demokratie lebt

Demokratie ist nicht angeboren – sie muss erlernt und aktiv praktiziert werden. Die Mittelschule Mondsee hat mit dem Konzept des ZOLA-Projektunterrichts, dem Klassenrat und den regelmäßigen Treffen zwischen Schulleitung und Klassensprecher\*innen einen umfassenden Ansatz entwickelt, um Demokratiebildung in den schulischen Alltag zu integrieren und die Schüler\*innen zu mündigen und engagierten Bürger\*innen zu erziehen. In einer Zeit, in der demokratische Werte zunehmend in Frage gestellt werden, ist es von unschätzbarem Wert, jungen Menschen die Möglichkeit zu bieten, demokratische Prinzipien zu erleben und zu erlernen. Die Erfahrungen an der Mittelschule Mondsee zeigen, dass Partizipation nicht nur die Gemeinschaft stärkt, sondern auch die Persönlichkeitsentwicklung und das Selbstbewusstsein der Schüler\*innen fördert. Es ist

das Ziel, eine Schule zu schaffen, die Demokratie nicht nur vermittelt, sondern aktiv lebt und dabei Jugendliche mit den notwendigen Zukunftskompetenzen ausstattet.

## Literatur

- Abs, H. J., & Moldenhauer, A. (2020).** Partizipation in Schule und Unterricht. In T. Hascher, T.-S. Idel, & W. Helsper (Hrsg.), *Handbuch Schulforschung* (S. 1–19). Wiesbaden: Springer Fachmedien. Zugriff am 1.9.2024 unter [https://doi.org/10.1007/978-3-658-41074-2\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-658-41074-2_3)
- Coelen, T. (2010).** Partizipation und Demokratiebildung in pädagogischen Institutionen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 56(1), 37-52.
- Friedrichs, B. (2022).** Mitgestalten im Klassenrat. *Pädagogik*, 10, 12-16.
- Himmelmann, G. (2004).** Demokratie-Lernen: Was? Warum? Wozu? Beiträge zur Demokratiepädagogik – BLK. Berlin. Zugriff am 1.9.2024 unter [https://www.pedocs.de/frontdoor.php?source\\_opus=216](https://www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=216)
- Honeth, A. (2012).** Erziehung und demokratische Öffentlichkeit. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 15(3), 429-442.
- Nahles, A. (2012).** Die demokratische Entkopplung zwischen Politik und Bürger. Wir brauchen eine neue demokratische Kultur in Wirtschaft, Gesellschaft und Parteien. In S. Braun & A. Geisler (Hrsg.), *Die verstimmte Demokratie: Moderne Volksherrschaft zwischen Aufbruch und Frustration* (S. 93-102). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

*Monika Hofauer ist seit 1995 Lehrerin und seit 2021 Schulleiterin der Mittelschule Mondsee – UNESCO. Sie gestaltet ihre Schule als lebendigen Ort der Demokratiebildung und Mitbestimmung. Aktuell vertieft sie ihre Kompetenzen im Masterstudium Schulmanagement. Ihre Masterarbeit „Demokratie in die Schule – Partizipation jetzt!“ untersucht die Wirkungen und Herausforderungen des partizipativen ZOLA-Projektunterrichts.*

**Barbara Wick**

Fachbereichsleitung Gewaltprävention und Krisenintervention im Friedensbüro



BILD: Friedensbüro/Sturmer

# Demokratie lernen in der Schule

Semesterprojekte „einfach klasse!“ und „Best Buddy“

Von Barbara Wick



BILD: Shutterstock.com

**Die Semesterprojekte des Friedensbüros unterstützen die schulische Demokratieförderung.**

Demokrat\*innen wachsen nicht von selbst. Doch wie können pädagogische Fachkräfte junge Menschen dazu inspirieren, Demokratie nicht nur theoretisch zu begreifen, sondern auch zu erleben? Mit den Projekten „einfach klasse! Demokratie im Klassenrat leben“ und „Best Buddy“ hat das Friedensbüro zwei Angebote, die Antworten auf diese Frage bieten.

## einfach klasse!

Der Klassenrat ist eine bedeutende Möglichkeit, Schüler\*innen demokratische Handlungskompetenzen näherzubringen und ihnen einen Raum für aktive Mitgestaltung zu bieten. In diesem strukturierten Raum werden Anliegen der Klassengemeinschaft – wie Ausflüge, Projekte, Regeln, Konflikte und andere Themen – wertschätzend und konstruktiv besprochen. Die Methode gilt als wichtiger Bestandteil für das Schulparlament, das ein nächster Schritt zur Etablierung demokratischer Strukturen an Schulen ist.

Seine Umsetzung wird jedoch oft als schwierig und zeitaufwändig wahrgenommen. Angelika Koppenwallner, Direktorin an der MS Liefing (siehe Interview Seiten 4–5), argumentiert, dass es herausfordernd sei, regelmäßig eine Stunde für den Klassenrat einzuplanen, da Lehrkräfte unter dem Druck stehen, den Lehrstoff zu vermitteln. Dennoch spart der Klassenrat langfristig Zeit: „Wenn Schüler\*innen sich gehört fühlen und Unterstützung erhalten, stärkt das die Klassengemeinschaft und erleichtert das Lernen. Der Klassenrat ist eine Investition in die soziale Ebene, die letztlich Zeit für fachliche Inhalte freisetzt.“

Da der Klassenrat Partizipation fördern möchte, muss die Lehrkraft Macht und Verantwortung an die Schülerinnen abgeben und eine demokratische Haltung einnehmen. Beim Klassenrat nimmt der/die Pädagog\*in eine andere Rolle als im Unterricht ein und gilt als gleichberechtigte/r Teilnehmerin. Entscheidungen sind für die Lehrkraft also genauso verbindlich wie für die

Schüler\*innen. Sowohl für Lehrer\*innen als auch die Schüler\*innen ist das eine Haltung, die erst Schritt für Schritt erlernt wird. Besonders zu Beginn kommt den Lehrkräften eine Vorbildrolle zu: Sie leiten an, demonstrieren wichtige Handlungen und schaffen klare Rahmenbedingungen, in denen Demokratie ausprobiert und gelebt werden kann. So entstehen Spannungsfelder, in denen Lehrkräfte ihre Rolle kontinuierlich reflektieren und anpassen müssen.

Angelika Koppenwallner betont: „Lehrkräfte müssen viel lernen, da die Kommunikation im Klassenrat nicht einfach ist. Man sollte sich mit der eigenen Meinung zurückhalten, zuhören und auf wertschätzende Kommunikation achten, ohne Abwertungen oder Beschimpfungen. Wenn Schüler\*innen sich abgewertet oder nicht gehört fühlen, wird es nicht funktionieren. Es ist eine Kunst, einfach nur zu sagen: ‘Ja, ich habe es gehört.’“

Das Projekt „einfach klasse! Demokratie im Klassenrat leben“ wird als begleitetes Semesterprojekt vom Friedensbüro angeboten und erfolgreich an Schulen umgesetzt. Das Besondere an „einfach klasse!“ ist, dass auf allen Ebenen der Schulgemeinschaft gearbeitet wird. In einer Lenkungsgruppe, die aus Pädagog\*innen der Schule besteht und vom Friedensbüro begleitet wird, wird gemeinsam geplant, um zu gewährleisten, dass das Projekt optimal an die Gegebenheiten und Anforderungen der jeweiligen Schule angepasst wird.

## Best Buddy

2025 wird das Friedensbüro das Projekt „Best Buddy“ starten, das auf die Förderung von aktiver Beteiligung, Empowerment und Demokratie im Schulalltag abzielt. Die „Buddies“ übernehmen dabei die Rolle von Ansprechpersonen oder Mentor\*innen für neue Schüler\*innen. Sie



vermitteln ihre Erfahrungen und Ressourcen und bieten Unterstützung bei den neuen sozialen, emotionalen und organisatorischen Herausforderungen im ersten Schuljahr.

Das Projekt setzt auf Peer Education, um Demokratie als lebendigen Prozess erfahrbar zu machen, indem es Schüler\*innen die Möglichkeit gibt, Verantwortung zu übernehmen und sich damit aktiv in die Gestaltung ihres schulischen Umfelds einzubringen. Ein weiterer positiver Aspekt ist der Aufbau eines unterstützenden Netzwerks, das Mobbing vorbeugt und eine positive Schulkultur schafft.

Inspiziert durch den Austausch mit Elfriede Esterer, einer ehemaligen Professorin am BRG Zaunergasse, die bereits vor Jahren ein erfolgreiches Buddy-Projekt umsetzte, wurde das Projekt nun weiterentwickelt

und ergänzt durch Erkenntnisse aus laufenden Projekten des Friedensbüros wie „Look Twice“, der Ausbildung zu Peer-Mediator\*innen und „Demokratie leben im Klassenrat“. Somit kann das Friedensbüro eine fachliche gut strukturierte Unterstützung bieten, um Schulen bei der Umsetzung durch eine Referent\*in des Friedensbüros zu begleiten.

#### **Das Projekt „Best Buddy“ basiert auf drei Säulen:**

- (1)** Begleitung der Buddy-Betreuer\*innen (Pädagog\*innen), um die Buddies zu unterstützen, zu beraten, ihre Aktivitäten zu koordinieren und das Projekt in den weiteren Jahren weiterzuführen.
- (2)** Ausbildung der Schüler\*innen durch Friedensbüro-Referent\*innen. Der Fokus liegt hier beispielsweise beim Kennenler-

nen von konstruktiven Gesprächstechniken, dem Umgang mit Konflikten, Deeskalation, Zivilcourage, dem Ausprobieren von Methoden u.v.m

**(3)** Fortbildung für das gesamte Pädagog\*innenteam, um den Mehrwert von Peer Education zu verdeutlichen, eine breite Unterstützung zu sichern und das Projekt gut im Schulalltag zu implementieren.

Sowohl „einfach klasse!“ als auch „Best Buddy“ sind auf ein Semester angelegt und erfordern folgende Voraussetzungen: das Interesse der Schulleitung, die Bereitschaft von etwa 70 % des Kollegiums zur Mitarbeit, die Mitwirkung von Lehrkräften in einer Lenkungsgruppe und eine finanzielle Beteiligung der Schule.

Für weitere Fragen wenden Sie sich gerne an [wick@friedensbuero.at](mailto:wick@friedensbuero.at).



**Barbara Sieberth**

Geschäftsführerin und Leiterin Politische Bildung im Friedensbüro



BILD: Friedensbüro/Sturmer

# Wir leben in einer Demokratie – juhu! Wer macht mit?

Wer kann und darf überhaupt?

Von Barbara Sieberth

Das Wort Demokratie kommt aus dem Griechischen und wird häufig übersetzt mit „Herrschaft des Volkes“. Wie wird geherrscht? Bei der Frage haben wohl viele von uns das Bild von Wahlen in einem Staat im Kopf, bei dem wahlberechtigte Menschen über die Zusammensetzung von Parlamenten abstimmen, die dann repräsentativ für die Bürger\*innen dieses Staates die Politik für einige Jahre gestalten – ebenfalls mit Mehrheitsbeschlüssen. Dabei geht es um die Gestaltung des Miteinanders in allen Lebensbereichen: Existenzsicherung, Bildung, Gesundheit, Arbeit, etc. innerhalb einer Gruppe oder eines Staates, oder im Fall von Österreich auch der Europäischen Union.

Diese Form der Beteiligung an demokratischen Abläufen ist zweifelsohne wichtig, aber ganz klar bei Weitem nicht die Einzige. Denn die Mitgestaltung unseres Lebens beginnt mit der Sekunde, in der wir auf die Welt kommen. Wie ist das gemeint? Schauen wir uns den Begriff Beteiligung oder Partizipation und dazu entwickelte Modelle genauer an.

## Das lateinische Wort Partizipation bedeutet Mitmachen, Mitwirken, Einbeziehung

Sherry Arnstein hat 1969 ein bis heute viel zitiertes Modell veröffentlicht, die „Ladder of Citizen Participation“. Sie sieht sich dabei an, wie Bürger\*innen tatsächlich „mitmachen“ können. Sie ordnet nach „Non-Participation“, das sind Aktivitäten, die Menschen im Grunde manipulieren. In der nächst höheren Stufe ist die Kategorie „Tokenism“, da findet zumindest Information an und Beratung mit Bürger\*innen statt, richtig beteiligen können sich Bürger\*innen da aber auch noch nicht. Die höchste Kategorie „Citizen Power“ gibt es mit partnerschaftlicher Zusammenarbeit, mit

übertragender Macht, mit vollem Initiativ- und Entscheidungsrecht.

Auf dieses Modell hat **Roger Hart** aufgebaut mit seiner „Ladder of Children’s Participation“ (dabei sind Kinder und Jugendliche gemeint) und differenziert aus, was Beteiligung junger Menschen bedeuten kann. Da werden Beteiligungsmomente – und die, die es nicht sind – noch deutlicher.

## Manipulation, Dekoration, Tokenism – das ist keine echte Beteiligung

Ganz unten stehen **Manipulation** und **Dekoration**: Wer kennt sie nicht, die Bilder, bei denen Kinder „dabei stehen“ – also ob sie dort was zu sagen hätten. Wer genauer schaut: Mitbestimmen können die Kinder dort wahrscheinlich in der Regel nicht, sie werden im Grunde als Dekoration verwendet.

Auch **Tokenism** gehört in seinem Modell noch zur Einteilung „Non-Participation“. Tokenism bedeutet, dass eine Person nur symbolisch mit einbezogen wird. Vielleicht darf sie mitbestimmen, aber sie ist nur eine Person einer sonst unterrepräsentierten Gruppe, und es wird so getan, als ob damit die Mitbestimmung abgehakt ist. Also wir holen uns eine junge Person ins Team, auf allen Bildern ist sie zu sehen, aber sie wird kaum eine ernsthafte Mitbestimmung erreichen, denn sie ist allein und oft in keiner machtvollen Position. Es ist mehr ein „so tun als ob“.

Eine ähnliche Konstellation gibt es oft in der Einbeziehung von beispielsweise People of Colour. Sie sollen dann oft der Garant für „Diversität“ im Team sein, ihnen werden diese Themen auch zugeschrieben, wie wohl ihre Expertise wahrscheinlich in einem ganz anderen Bereich

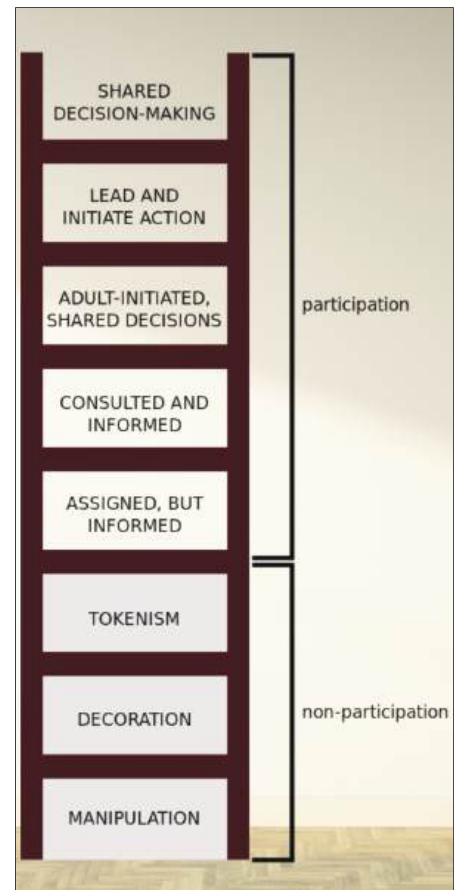


BILD: Rosso Robot, CC BY-SA 4.0 <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>, via Wikimedia Commons; Hintergrund: Canva

„Ladder of Children’s Participation“ nach Roger Hart

liegt und sie auch keine Macht haben, diskriminierende Strukturen, von denen sie möglicherweise dann auch betroffen sind, zu verändern.

## Gute Information, beratende Funktion

Hier geht nach Hart Beteiligung auf niedrigem Niveau los. (Junge) Menschen bekommen zumindest **gute Informationen**, können sich orientieren, eventuell übernehmen sie eine zugeteilte, nicht selbstbestimmte, Verantwortung.

Noch ein Stück höher auf der Leiter: (Junge) Menschen bekommen eine **beratende Rolle**. Ihre Sicht der Dinge wird zumindest gehört und (hoffentlich) von Entscheidungsträger\*innen mit einbezogen. Ein Beispiel könnte sein: Im Stadtteil wird der Spielplatz oder öffentliche Raum neu gestaltet und Menschen können ihre Ideen dazu einbringen. Es ist nicht gewiss, was davon umgesetzt wird und wer das letztendlich entscheidet.

### Partnerschaftliche Entscheidungen, Eigeninitiative, Entscheidungsmacht

Hier wird Mitbestimmung kraftvoll: **Entscheidungen** werden gemeinsam vorbereitet und getroffen. **Eigeninitiative** hat Platz und wird ernst genommen. Entscheidungsmacht liegt nicht delegiert bei wem anderen, sondern bei den handelnden Personen selbst.

### Demokratie lernen – von Beginn an, und ernsthaft

Dazu Roger Hart: "A nation is democratic to the extent that its citizens are involved, particularly at the community level. The confidence and competence to be involved must be gradually acquired through practice. It is for this reason that there should be gradually increasing opportunities for children to participate in any aspiring democracy, and particularly in those nations already convinced that they are democratic. With the growth of children's rights we are beginning to see an increasing recognition of children's abilities to speak for themselves. Regrettably, while children's and youths' participation does occur in different degrees around the world, it is often exploitative or frivolous. (...)"

### Ressourcen & Repräsentation

Wesentlich für den Grad der Beteiligung ist, mit welchen Ressourcen jemand ausgestattet ist, und wie auch vielfältige Zugänge repräsentiert werden und Entscheidungsmacht haben.

Ein Beispiel: viele – gut gemeinte – Beiräte sollen Menschen aus einer vielleicht unterrepräsentierten Gruppe ein Sprachrohr geben. In der Regel wird aber von diesen Menschen ehrenamtliche Arbeit erwartet. Die Ergebnisse der Gruppe haben dann oft nur beratende Funktion, wenn also die Entscheidungsträger\*innen nicht einverstanden sind und nichts von den Ergebnissen umsetzen wollen, kann das ohne Sanktionen so geschehen. Im Beirat könnten Menschen auch bezahlt werden für das Einbringen ihrer Expertise, und Regelungen könnten vorsehen, dass über Ergebnisse fix verhandelt und/oder abgestimmt werden muss. Beteiligung, die keine Chance auf Wirksamkeit hat, bleibt auf der Ebene von Tokenism.

**Mitbestimmung von Anfang an**, das kann gelingen, wenn wir auf allen Ebenen Menschen in Entscheidungen mitein-

beziehen bis hin zu Entscheidungen ganz übergeben. Bürger\*innen-Räte zeigen, dass sehr diverse Gruppen – mit scheinbar gegensätzlichen Einstellungen – sehr gut zu Lösungswegen für Herausforderungen aller Art kommen. Gut informiert und mit genug Zeit und Raum, gemeinsam darüber zu reflektieren.

Diese Art der Entscheidungsfindung gibt viele Anhaltspunkte, wie Demokratie wieder gestärkt werden kann.

### Literatur

**Sherry R. Arnstein**, A Ladder of Citizen Participation. In: Journal of the American Planning Association, Vol. 35, No. 4, July 1969, pp. 216-224.

**R. Hart**, Children's Participation: From Tokenism to Citizenship. In: Innocenti Essays, No. 4, February 1992, Unicef.

Salzburger  
**SPARKASSE**

Paris lädt ...  
Sparziel € 1.500,-

85%

Spar dich zum Ziel: mit Smart Sparen.  
Bis zu 10 Sparziele, Spardauer und -betrag nach Wunsch festlegen und flexibel im Internetbanking George verwalten.

Mehr Infos zum neuen Sparkonto auf:  
[sparkasse.at/smartsparen](https://sparkasse.at/smartsparen)

BEZAHLTE ANZEIGE



# Warum ist Rassismus ein Problem für eine Demokratie?

Christine Bayer-Borrero über strukturelle Ausgrenzungen in Österreich

Das Interview führte Barbara Sieberth.



BILD: Shutterstock

**Kranich:** *Eines vorweg, Rassismus an sich ist ein Problem, weil es Menschen mit bestimmten Zuschreibungen abwertet und ausgrenzt, und das mit unseren Ansprüchen an gleiche Rechte und Leben in Würde für alle Menschen nicht zusammen geht. Aber wie wirkt Rassismus auf Beteiligung in einer Demokratie?*

**Christine Bayer-Borrero:** Das ist eine komplexe Frage. Vielleicht muss ich so beginnen: Rassismus ist eigentlich überall. In unserer aktuellen Demokratie ist Rassismus in der Struktur, es ist institutionell. Und das Problem ist, sehr viele merken es gar nicht, denn die dominante Gruppe ist meist von Rassismus nicht betroffen.

Dabei steckt Rassismus tief in unseren gesellschaftlichen Wurzeln – und das ist dann wie bei einer Pflanze, die mir vielleicht im Weg ist. Wenn ich nur an den Spitzen herumschneide, wird sie nicht verschwinden. Sie wird weiter wachsen, immer wieder. Es sei denn, ich gehe an die Wurzeln. Wir müssen auch beim Rassismus an die Wurzeln gehen, an die Strukturen, die seit Jahrhunderten bis heute wirken.

**Kranich:** *Woran machst Du das in einer Demokratie fest?*

**Christine Bayer-Borrero:** Ein konkretes Beispiel für Österreich sind für mich die Wahlen. Ich wohne seit 14 Jahren in Österreich und ich habe immer noch

nicht das Recht zu wählen. Nicht lokal, nicht regional, nicht bei Bundeswahlen. Nicht mal bei Volksbegehren konnte ich meine Stimme abgeben – das hätte ich zum Beispiel sehr gerne beim Black-Voices-Volksbegehren gemacht. Und das, obwohl ich meinen Hauptwohnsitz hier habe, hier als Lehrerin arbeite, meine Kinder hier aufwachsen und bereits zur Schule gehen. Ich bin Teil dieser Gesellschaft hier in Salzburg und frage mich: Warum darf ich nicht mitbestimmen?

**Kranich:** *Manche würden hier argumentieren, dafür gibt es die Staatsbürgerschaft. Warum nicht einfach die österreichische Staatsbürgerschaft annehmen?*

**Christine Bayer-Borrero:** Auch da mehrere Überlegungen. Wieso brauche ich eine Staatsbürgerschaft, wenn ich hier lebe, ein Teil der Gesellschaft bin? Und es ist mehr als viele sagen, ich zahle Steuern. Steuern sind für mich auch nicht ein großer Faktor. Es geht nicht so sehr darum, Steuern zu zahlen, es geht einfach ums da sein, miteinander sein. Wir leben hier, wir arbeiten zusammen, wir reden miteinander, wir leben zusammen. Das sollte genug sein, um mitbestimmen zu können, weil die politischen Folgen, die wirken auf uns alle, Staatsbürgerschaft oder nicht.

Und dann ist da das Verfahren. Eine Staatsbürgerschaft zu erhalten ist teuer – nicht alle, die wollen, können sich das leisten. Das hält einige Menschen ab, die Staatsbürgerschaft zu beantragen. Und drittens muss nach österreichischem Recht dann auch die alte Staatsbürgerschaft abgegeben werden, in meinem Fall ist das die US-Staatsbürgerschaft. Die ist aber auch Teil meiner Identität, ich bin dort aufgewachsen, habe Familie dort.

Also das System, dass Mitbestimmung an die Staatsbürgerschaft knüpft, den Zugang aber schwierig gestaltet, der nimmt bewusst diese Ausgrenzung in Kauf, da steckt auch Rassismus drinnen. Muss ich wirklich hier geboren sein, um in der Politik und an anderen wichtigen Sachen teilnehmen zu dürfen? Ist es wirklich nötig, wenn ich hier wohne und ein Teil der Gesellschaft bin?

**Kranich: Wie siehst Du Beteiligung in anderen Ebenen, am Arbeitsplatz, in der Schule, im öffentlichen Raum?**

**Christine Bayer-Borrero:** Auch in diesen Bereichen finden Ausgrenzung statt, die eine Beteiligung verhindern oder erschweren. Ich habe zwei Kinder, die in die Schule gehen, und merke, wieviel soziales

Leben über die katholische Religion geht. Und wie wenig oft andere Religionen ein Rolle spielen oder als minderwertig betrachtet werden. Wer keiner anerkannten Religion angehört, sitzt dann vielleicht in der Stunde am Gang. Die Kinder versitzen da nicht nur Zeit, sondern verlieren Zeit, mit anderen Kindern Gesellschaft zu formen. Und ich kenne doch einige Nicht-Österreicher\*in-nen, die keine, oder eine andere Religion haben, und die ihre Kinder zum katholischen Religionsunterricht anmelden, weil sie nicht wollen, dass ihre Kinder ausgegrenzt werden.

**Kranich: Für Beteiligung braucht es ja ein gewisses Grad an Zugehörigkeitsgefühl, drängt Rassismus also Menschen aus der Beteiligungs-Möglichkeit heraus?**

**Christine Bayer-Borrero:** Ja, und das in vielen kleinen Momenten, die vielleicht für sich selbst nicht groß sind, in denen ich aber immer erfahre, ich gehöre nicht dazu, weil ich wegen einer anderen Religion am Gang sitze oder ständig Mikro-Agressionen abbekomme, weil ich scheinbar anders bin. Oder weil meine Pausensprache nicht Deutsch ist, sondern vielleicht Bosnisch oder Pidgin. Und das spüren die Kinder ganz, ganz früh. Auch meine eigenen Kinder, die Englisch und Deutsch sprechen. Meine Tochter ist gerade sieben Jahre alt geworden und sie hat mir vor ein paar Wochen gesagt: „Mami, es ist komisch mit meinem Bruder Englisch zu reden.“ Sie spürt das schon, und das ist erst das erste Jahr Schule. Niemand sagt was, das ist nicht offensichtlich. Niemand sagt, dass sie das nicht darf, das ist eine super Schule, aber trotzdem hat sie das Gefühl, dass es komisch ist, eine von ihren Sprachen mit ihrem eigenen Bruder in der Schule zu reden. Und man muss dann denken, wieso sollte es komisch sein?

Und in Bezug auf Demokratie stelle ich mir selbst die Frage – wer ist in einer Demokratie der Demos?

In einer Demokratie sind die Menschen das Volk. Aber wer definiert, wer genau das Volk ist? Sollte es so eng definiert sein wie jetzt bei Wahlen und Staatsbürgerschaft? Und wenn es so eng definiert ist, wo kommt das her? Von einer politischen Partei, die gerade an der Macht ist?

Das ist für mich eine offene Frage. Aber die engen Definitionen geben uns einen Hinweis, wo der Rassismus drinnen steckt.

**Kranich: Welchen Wunsch hast Du für die Zukunft?**

**Christine Bayer-Borrero:** Ich habe so viele Wünsche, dafür haben wir nicht genug Zeit. Im Ernst – ich merke als Lehrerin, dass wir immer wieder unsere Hoffnungen auf die Kinder, an die nächsten Generation schieben. Es ist aber meine Hoffnung, dass unsere Generation, also Erwachsene zwischen 35 und 65 Jahre alt, dass wir ehrlich über schwierige Themen wie Rassismus und seine Folgen sprechen können. Es ist eben nicht immer nur ein Thema für die nächste Generation.

Das ist so wie mit der Klimakrise. Jetzt müssen wir zusammenarbeiten. Und ja, viele haben Angst vor Unterschiedlichkeiten. Aber es ist diese Unterschiedlichkeit, so sagt die Aktivistin Audre Lorde, die unsere Stärke ist. Und wir finden diese Stärke nicht, wenn wir nicht darüber reden und nicht zusammenarbeiten. Das ist unsere Aufgabe als Erwachsene.

**Christine Bayer-Borrero, EdM ist Mitorganisatorin von The BIPOC Circle, Mittelschulpädagogin und Mutter von Zwillingen.**



## FORTBILDUNG

### NO BLAME APPROACH

**Freitag, 28. Februar 2025, 9 bis 17 Uhr**  
**Friedensbüro Salzburg**  
**Kosten: 160 Euro**

Seit Jänner 2017 bietet das Friedensbüro Salzburg mit dem No Blame Approach (NBA) eine lösungsorientierte Methode an, um Mobbing zu stoppen. Unser Ziel ist es, möglichst viele pädagogische Fachkräfte und Schulen dazu zu befähigen, Mobbing in der Schule rasch, sicher und erfolgreich zu beenden.

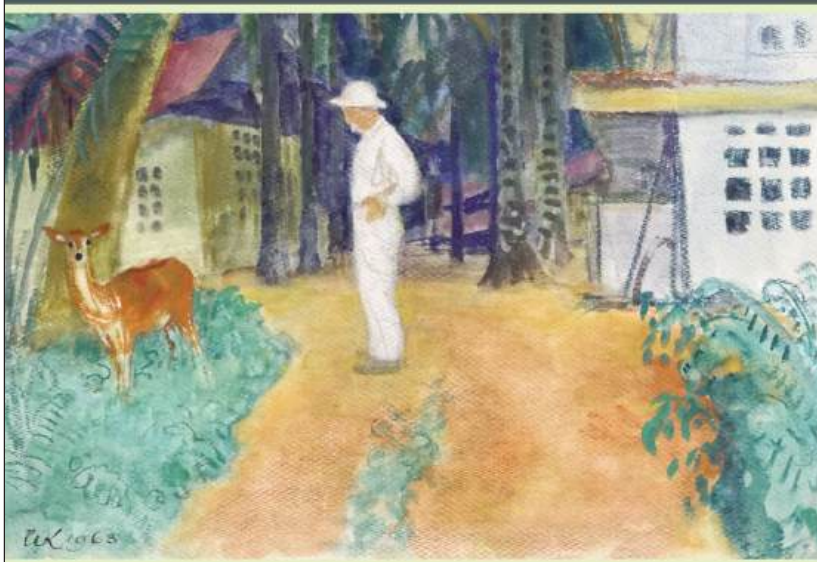
In unserem kompakten Ein-Tages-Workshop vermitteln wir Ihnen alles, was Sie als Lehrer\*in, Schulpsycholog\*in oder Schulsozialarbeiter\*in benötigen, um bei Mobbing wirksam zu handeln.

Die Ausbildung richtet sich an alle Personen, die Kinder und Jugendliche im schulischen Alltag begleiten. Die Teilnehmenden lernen den No Blame Approach kennen und anwenden. Die zusätzlichen praxisorientierten Seminarunterlagen bieten eine wertvolle Unterstützung über das Seminar hinaus.

**Weitere Informationen und Anmeldung:**  
[www.friedensbuero.at/no-blame-approach/](http://www.friedensbuero.at/no-blame-approach/)

## BEGEGNUNGEN IN LAMBARÉNÉ

WERKE VON WILHELM KAUFMANN ZUM  
 150. GEBURTSTAG VON ALBERT SCHWEITZER



14. JÄNNER 2025, 18:00 UHR, CAFÉ IMACULADA (KHG/AAI)  
 WIENER-PHILHARMONIKER-GASSE 2, 5020 SALZBURG

**WIR BEKENNEN FARBE**

**AUCH 2025 IN OPPOSITION  
 GEMEINSAM FÜR EIN SOLIDARISCHES  
 UND NACHHALTIGES SALZBURG  
 KÄMPFEN.**

BEZAHLTE ANZEIGE



## FORTBILDUNGEN

### Grundlagen der Gewaltprävention

Seminar

Freitag, 17. Jänner (14 Uhr) bis Samstag, 18. Jänner 2025 (18 Uhr)

St. Virgil, Ernst-Grein-Straße 14, 5020 Salzburg

Kosten: 270 Euro

Referent: Dr. Ingo Bieringer

### Vielfalt nutzen durch interkulturelle Kompetenz

Seminar

Freitag, 21. Februar (14 Uhr) bis Samstag, 22. Februar 2025 (18 Uhr)

St. Virgil, Ernst-Grein-Straße 14, 5020 Salzburg

Kosten: 270 Euro

Referentin: Dr.in Daniela Molzbichler

Weiterführende Informationen: [www.friedensbuero.at](http://www.friedensbuero.at)



#### Kranich-Abo:

4 Ausgaben um 14 Euro

#### Mitgliedschaft im Friedensbüro:

Mitglied: 30 Euro

Fördermitglied: 60 Euro

Student\*in, Zivildienstler\*in und

Wehrdiener\*in: 18 Euro

**Mit Ihrem Abo unterstützen Sie die Arbeit des Salzburger Friedensbüros.**

## einfach klasse!

### Demokratie im Klassenrat leben



Die Fortbildung „einfach klasse! Demokratie im Klassenrat leben“ ermöglicht Pädagog\*innen aller Schulstufen die rasche Umsetzung eines Klassenrates.

Im Klassenrat wird demokratisches Miteinander lustvoll erlebt und echte Partizipation ermöglicht. Kinder und Jugendliche trainieren Sozialkompetenz, lernen ihre Kontroversen fair auszutragen und Entscheidungen demokratisch, wertschätzend und konstruktiv zu verhandeln. Gesellschaftliche Herausforderungen oder tagespolitische Themen werden dabei ebenso behandelt wie Probleme oder Konflikte im Klassenverband.

Die Vorteile dieses erprobten demokratischen Forums sind für alle Beteiligten extrem vielfältig, wodurch der Klassenrat schon bald als eine große Entlastung im Schulalltag erlebt wird.

- **Nächster Termin:** 28. März 2025, 9 bis 17 Uhr
- **Ort:** Friedensbüro Salzburg
- **Kosten:** 160 Euro
- **Anmeldung:** [office@friedensbuero.at](mailto:office@friedensbuero.at)



Das Friedensbüro wird unterstützt von Stadt Salzburg und Land Salzburg



LAND SALZBURG



wissen:stadt salzburg



Bundesministerium

Arbeit, Familie und Jugend

Wir danken für die Unterstützung:



Das Friedensbüro ist Mitglied folgender Plattformen:



#### OFFENLEGUNG

It. Mediengesetz §§25 +43, BGBl. Nr. 314/1981

Der KRANICH ist die Zeitung des Friedensbüros Salzburg und berichtet mindestens vierteljährlich über friedenspädagogische und friedenspolitische Themen, Inhalte der Friedensforschung sowie Aktivitäten des Vereins „Friedensbüro Salzburg“.

WIR DANKEN FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG.

## BUCHTIPP



**Josef Mühlbauer, Maximilian Lakitsch (Hg.): Kritische Friedensforschung. Konzepte, Analysen & Diagnosen. Mandelbaum, Wien, 2024.**

Die militärische Invasion der Ukraine durch Russland zu Beginn des Jahres 2022 sowie die Covid-19-Pandemie haben gesellschaftliche und politische Dynamiken in Gang gebracht und zu zahlreichen Verwerfungen geführt. Gewissheiten wurden erschüttert, Grenzen und Zuordnungen verschoben.

Vor diesem Hintergrund diskutiert dieser Band politische, soziale, und ökologische Prozesse und Phänomene aus der Sicht der kritischen Friedensforschung. Diese wirft einen Blick unter die Oberfläche des Offensichtlichen und beschreibt dahinterliegende Machtverhältnisse und unbewusste Aspekte.

Der Band versammelt Texte mit unterschiedlichen Schwerpunkten: wissenschaftliche Aufsätze, aber auch Essays, kürzere Abhandlungen sowie ein Interview zu einem breiten Themenspektrum: von militärischen Interventionen und religiösen Akteur:innen über den Zusammenhang von Klimakrise und Krieg bis hin zur Friedensrelevanz von Kunst und Popkultur.

Mit Beiträgen u. a. von Dieter Segert, Claudia Brunner, Roy Casagrande, Werner Wintersteiner, Gerhard Senft und Mohssen Massarat.

**Alle Buchtipps des Friedensbüros:**  
[www.friedensbuero.at/buch-des-monats](http://www.friedensbuero.at/buch-des-monats)



## Krieg, Kanonen, Kernwaffen: Wo bleibt eine aktive Friedens- und Neutralitätspolitik?

Gesprächsabend mit:

- **Thomas Roithner** (Friedensforscher, Privatdozent für Politikwissenschaft an der Universität Wien und Mitarbeiter im Internationalen Versöhnungsbund) und
- **David Stögmüller** (NR. Abg. der Grünen, Sprecher für Landesverteidigung, LGBTIQ+, Katastrophenschutz, Rechnungshof und Ehrenamt)
- **Barbara Sieberth** (Friedensbüro Salzburg, Moderation)

28. Jänner 2025, 18:00 Uhr

Parkhotel Brunauer, Elisabethstraße 45a, Salzburg

Verbindliche Anmeldung bitte an: Robert Müllner,  
[robert.muellner@gruene.at](mailto:robert.muellner@gruene.at), WhatsApp/Tel.: 0676 911 10 09